Objekttyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizer Frauen-Zeitung : Blätter für den häuslichen Kreis**

Band (Jahr): **29 (1907)**

Heft 8

PDF erstellt am: **04.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Lit. „Schweizer Landes

Nr. 8. 1907

Schweizer Frauen-Zeitung.

29. Jahrgang.

Organ für die Interessen der Frauenwelt.

Abonnement.
Bei Franko-Zustellung per Post:
Jährlich . . . . . Fr. 6.—
Halbjährlich . . . . „ 3.—
Ausland franko per Jahr „ 8.30

Gratis-Beilagen:
„Koch- und Haushaltungsschule"
(erscheint am 1. Sonntag jeden Monats).
„Für die kleine Welt"
(erscheint am 3. Sonntag jeden Monats).

Redaktion und Verlag:
Frau Elise Honegger.
Wienerbergstraße Nr. 60a.
Post Langgasse
Telephon 376.

Insertionspreis.
Per einfache Petitzeile:
Für die Schweiz: 25 Cts.
„ das Ausland: 25 Pfg.
Die Reklamezeile: 50 Cts.

Ausgabe:
Die „Schweizer Frauen-Zeitung"
erscheint auf jeden Sonntag.

Annoncen-Regie:
Expedition
der „Schweizer Frauen-Zeitung".
Aufträge vom Platz St. Gallen
nimmt auch
die Buchdruckerei Merkur entgegen.

St. Gallen

Motto: Immer strebe zum Ganzen, und kannst du selber kein Ganzes Werden, als dienendes Glied schließ an ein Ganzes dich an!

Sonntag, 24. Februar.

Inhalt: Gedicht: Der Bettler. — Eine gebildete Frau. — Meine Erinnerungen an die Schulzeit. — Sprechsaal. — Teuerung und Beamtengehalte. — Eine amerikanische Mutter. — Feuilleton: Die Weihnachtsbraut. „Clarissa".

Beilage: Gedicht: Traum der Einsamkeit. — Briefkasten.

Der Bettler.

Ein greiser Bettler rastet hart am Wege
Und trinkt mit müder Brust des Abends Frische.
Horch! leises Zwitschern aus dem Erlgebüsche:
Ein Vogelnest in friedlichem Gehege.

O holdes Leben in der zarten Wiege,
Beschützt von treuem, mütterlichem Glücke!
Und plötzlich flammen vor des Armen Blicke
Der teuren Mutter längstverblichene Züge.

Er schreckt empor, das Auge starr und trübe.
Ihm ist, als ob sie ihn mit Namen riefe . . .
Da fühlt' er seines Elends ganze Tiefe
Im Lichte ihrer grenzenlosen Liebe.

Anna Dix.

Eine gebildete Frau.

Welche ist es, die in Wirklichkeit den Namen einer gebildeten Frau verdient? Nicht immer ist es eine, die besonders lange auf den Schulbänken gesessen, in teuren Pensionaten gewesen und nachher noch Vorlesungen besucht und Kurse genommen hat, obwohl eine gute Schulbildung natürlich auch mit zu einer gediegenen allgemeinen Bildung gehört.

Der Begriff: Bildung kann nicht so leicht in bestimmte Formen gegossen und mit kurzen Worten umschrieben werden. Er ist kompliziert und hat verschiedene Seiten. Man kann vielleicht sagen, daß er die harmonische Entwicklung, Bereicherung und Befruchtung des Charakters, des Geistes und des Herzens zugleich bedeutet.

Einseitigkeit in der Ausbildung berührt bei einer Frau nicht angenehm. Die Frau soll nicht einzig nur geistreich sein, auch nicht blos gefühlvoll, ebensowenig soll sie nur Verständnis und Interesse für die materielle Seite des Lebens haben, nein, sie soll eben überall und auf allen Gebieten daheim und bewandert sein, tüchtig, geschickt, sicher und klar in ihrem Wissen, Wollen und Empfinden.

Solche wirklich und wahrhaft gebildete Frauen sind aber nicht in Haufen zu finden. Sie sind Ausnahmen in dem Heer von mehr oder weniger gebildeten weiblichen Wesen. Gar viele halten sich für gebildet, weil sie etwa Gelegenheit hatten ein Stück Welt zu sehen, Bücher zu lesen, und in Vorstellungen und Vorträgen allerhand Bilder und Begriffe aufzuschnappen, andere gebrauchen den Ausdruck oder messen sich die Bezeichnung einer gebildeten Frau zu, einzig deshalb, weil sie in behaglichen Verhältnissen lebend, nicht gezwungen sind, gewöhnliche Arbeit zu verrichten, sondern sich von Untergebenen bedienen lassen können. Aber das dünkelhafte Sichüberheben über andere ist keineswegs ein Merkmal echter Bildung. Im Gegenteil, diese schließt gerade jedwede Aufgeblasenheit und Eitelkeit aus.

Die wirklich gebildete Frau ist bescheiden und zurückhaltend, nicht hochmütig und herausfordernd. Sie will nicht mehr scheinen als sie ist. Sie ist gescheit genug und hat zu viel gelernt, um nicht einzusehen, daß alles menschliche Wissen und Können lückenhaft ist und daß sie deshalb keine Ursache hat, auf ihre Kenntnisse stolz zu sein. Dabei erfaßt sie jedoch stets die Gelegenheit, um sich weiter zu bilden und sich belehren zu lassen; denn sie weiß, daß eine menschliche Bildung nie abgeschlossen ist, bis zum letzten Lebenstage nicht. Sie zieht alles in ihren Interessenkreis, das ihr zunächst liegende Kleine wie das fernliegende Große. Sie ist eine tüchtige Hausfrau und verschmäht es nicht die geringfügigsten Obliegenheiten exakt auszuführen. Sie wird jedoch nicht in der Hausarbeit untergehen, sondern sie wird sich dieselbe so viel als möglich untertan machen, sie mehr nur als Mittel zum Zwecke ansehen, indem sie aus dem wohlversorgten Haushalte ein behagliches Daheim schafft.

Die gebildete Frau ist vor allem eine gute Mutter. Ihre Kinder werden vernünftig und gewissenhaft gepflegt und ebenso erzogen. Sie werden nicht elegant, sondern zweckmäßig gekleidet sein, es wird in allem ihr wirkliches Wohl im Auge behalten; sie werden nach Grundsatz und Erfahrung, nicht nach Laune und Gutdünken behandelt und beraten.

Gewiß ist eine Frau mit tüchtiger Bildung auch die beste Gattin. Sie wird in wirklichem Sinne dem Manne eine Gefährtin und Freundin sein. Sie vermag auf seine Ideen einzugehen, sich für seine Ziele zu interessieren, ihm wohl auch mit Rat und That beizustehen in seinem speziellen Berufe.

Und ist sie unverheiratet, wird die gebildete Frau nie zu einer jener engherzigen alten Jungfern zusammenschrumpfen, die das Gespötte ihrer Umgebung herausfordern. Sie wird ihr Interesse wach erhalten für die gesamte Außenwelt, und ob in gezwungener oder selbstgesuchter Zurückgezogenheit lebend, wird sie in ihrer Einsamkeit sich nie ganz unglücklich fühlen. Ihre eigene Gesellschaft wird ihr stets genügen, denn immer wird sie wissen, was sie mit ihrer Zeit machen will.

Es ist dies ein Hauptmerkmal aller wahrhaft gebildeten Menschen, nämlich die Neigung öfters mit sich allein zu sein, sie halten gerne hie und da Zwiesprache mit ihren eigenen Gedanken, und der geistige Verkehr, den sie durch Bücher mit andern gebildeten Männern und Frauen pflegen können, finden sie gewöhnlich angenehmer und fördernder als das Geschwätz ihrer nächsten Mitmenschen.

Demnach wird eine gebildete Frau nie einem lästigen und langweiligen Besucher seine geistige Leere fühlen lassen. Sie wird aufmerksam auf seine Ideen und seine Erlebnisse eingehen, denn sie vermag auf wunderbare Weise sich in andere Menschen hineinzudenken, sich in deren Verhältnisse zu versetzen und deren Empfindungen und Beweggründe zu verstehen. Es heißt, daß wer alles verstehen könne, auch alles zu verzeihen vermöge, aber wenn unsere Dame das Letztere nicht immer thun kann, so wird sie doch unwillkürlich suchen, den Andern zu entschuldigen und stets in weitherziger Weise den Standpunkt ihrer Nächsten respektieren. Nie wird sie z. B. die religiösen Ansichten und Gebräuche eines Nebenmenschen bespötteln, sie wird, wie seinen Glauben so auch sein Ehrgefühl achten, nie durch neugierige dreiste Fragen sich in seine intimen Angelegenheiten mischen. Sie wird überhaupt keine Taktlosigkeiten und keine Rohheiten begehen. Gemeinheiten kommen bei wirklich gebildeten Menschen nicht vor. Eine feingebildete Dame wird stets und mit allen Menschen höflich verkehren, auch mit ihren Untergebenen. In ihrem Aeußern wird sie anständig sein, in ihrer Kleidung geschmackvoll. Und wie sie schreiende grelle Farben an sich vermeidet, so wird sie auch nie durch allzu lautes Sprechen und schallendes Gelächter sich bemerkbar machen. Kurz, ihre Erscheinung wird stets wohlthuend, nie abstoßend wirken. Wenn auch vielleicht unschön, mit körperlichen Fehlern behaftet, wird das rege Geistesleben ihre Züge verklären, sich in ihrem ganzen Wesen offenbaren und dasselbe unbewußt verfeinern und veredeln.

Dies wären so ungefähr die Merkmale von Bildung bei einer Frau, die Eigenschaften, die sie an ihr ausprägt. Da aber das eigentliche Wesen der Bildung leichter noch herausgefühlt als vordoziert werden kann, so ist es am besten, wenn Jedes sein natürliches Empfindungsvermögen zum Wegweiser nimmt, wenn er auf die Suche nach ächter wahrer Bildung gehen will. Fühlt er sich einmal in der Nähe einer Frau besonders wohl, sieht er sich verstanden und taktvoll behandelt nach jeder Hinsicht, so kann er sich sagen, daß er die gebildete Frau, so wie sie uns als Ideal vorschwebt, gefunden hat. H. B.

Meine Erinnerungen an die Schulzeit.

Soviele Leser, soviel verschiedene Bilder werden beim Anblick dieses Titels sich vor dem Gedächtnis des Einzelnen entrollen. Bei dem einen begleitet die Erinnerung ein verjüngendes Freudegefühl, ein anderes hat nur einen wortlosen Seufzer für dieses Stück Vergangenheit, der dritte kann sich beim Rückblick eines spitzbübischen Lächelns nicht erwehren, und noch einer von all' den vielen zeigt nur eine gelangweilte Miene, als gälte sie einer Zeit, die öde, inhaltslos vorüber und verloren sei. Und viele, viele, haben im Hasten und Treiben um den Broterwerb später kaum Zeit, bei angenehmen oder dunklen Erinnerungen zu verweilen.

Bei manchen hat die Erinnerung überhaupt nichts zu thun mit dem Thun und Lassen ihrer Gegenwart. Für andere waren die Erlebnisse prägnant, prägnant sind dann auch die Erinnerungen und nachdrücklich, eindringlich die Folgerungen, das spätere Verhalten.

Auf einem kurzen Gang für körperliche und geistige Erholung weckt mir ein Rudel losgelassener Schulkinder die Erlebnisse der eigenen Schulzeit.

Ländliches Gebäude, in der Hauptsache, roher Uebermut der Kinder, ein Schwall mitgezogener, beklemmender Stubenluft, am Fenster ein müdes, geärgertes Lehrergesicht, und das Bild, das ich so oft zu vergessen wünschte, ist wieder da, so grell und aufdringlich in seinen Farben und Schatten, daß ich es eilends an die Sonne trage, um es auszulüften, zu erhellen. Vergessen kann und will ich es ja doch nicht.

Wenn auch die Schulzeit für mich speziell Jahre des empfindlichsten Unbehagens war, so bedeuten doch die Schuljahre gleichzeitig auch die unwiederbringliche Kinderzeit. Ob diese ganz oder nur teilweise rosig ausfällt, sie bleibt grundlegend für des Menschen weitere Zukunft.

Die Schulzeit, ein empfindliches Unbehagen! Wie muß ein solches Bekenntnis das gesamte Lehramt und alle, die sich ihm widmen wollen, anmuten? Unangenehm, ja widerwärtig.

Ein Kind wohl, aus kritischen Verhältnissen heraus, schwachsinnig, zurückgeblieben vielleicht, oder schwer zu verstehen, ein kleines, mühsames Rätsel? Ein Atom von Mensch, das ziellos sich im großen Gewimmel der sonst im allgemeinen lenksamen Jugend bewegt. — Wer hätte Zeit, sich bei den gesteigerten Anforderungen an die Lehrkräfte mit so kleinen Hindernissen abzugeben! Wer achtet eines einzelnen Kindes, das in verborgener Angst dem gefürchteten Schulhaus zusteuert? Wer nimmt sich die Mühe, in dem kleinen unbedeutenden Gesichtchen zu lesen?

Ein Kind, der Inbegriff von Sorglosigkeit und Daseinsfreude, läßt man es ungestört seinen Weg ziehen, beneidet vielleicht von einem vom Schicksal Benachteiligten, der im Ringen um Erwerb das nötige Maß von Wissen entbehrt. Wer achtet die Kleine, wenn sie abseits der wilden Schar sich in der Erholungspause mit einer unverstandenen Frage herumdrückt? Die Erholungspause wird zur Qual. Kummer auf Kummer häuft sich. Die besorgte Mutter daheim verlangt, daß das Kind es dem Lehrer sage, wenn etwas nicht verstanden sei, dazu gehe man in die Schule.

Aber keines fragt, man wäre ganz allein, jedes würde sich verwundert nach einem umsehen. Das nächste Mal will man es vielleicht unternehmen. — Aber man hat Mutters Wunsch versäumt, das drückt, man darf ihr nicht mehr sagen, daß man es immer noch nicht versteht. Der Lehrer ruft streng über die Klasse weg, wer es noch nicht verstanden hat, soll seine Hand aufheben. Das dumme Kind erschreckt betroffen. Ein kurzer, aufregender Kampf beginnt in der Kleinen. Jetzt, jetzt sollst du es sagen. Wenn der Mann nur nicht so groß wäre, die Augen nicht so scharf sehen würden, die Stimme nicht so laut wäre. O, wenn das Kind nichts zu sagen brauchte, wenn er es fühlte, was es drückte, oder wenn nur nicht die ganze Klasse Augen und Ohren hätte. Immer schaut er noch mit seinen Augen in der Klasse herum.

Nun macht er wieder ein anderes Gesicht, eine andere Aufgabe beginnt und mit dem ist aber auch sein Befehl für Aussprache verpaßt. Der schweren Sorge wäre man wieder für einmal enthoben, aber das Gewissen ist nicht entlastet.

Diese schweren Kindersorgen beengen den Atem, rauben die Frische für Aufnahme neuer Forderungen, es tritt wie ein täglich wiederkehrendes Gespenst der Wunsch in den Vordergrund: Wäre die Schule aus!, ich wieder auf dem Heimwege. Aber auch Wiese, Weg und allerlei Geschehnisse können den stillen Kummer nicht vertreiben, dazu die lästige Kritik der ungezogenen Mitschüler, die Kleidung und Verhalten schonungslos verspotten, so daß der kleine Pechvogel sich erst zu Hause wieder sicher fühlt. Der freundliche, liebe Gruß der Eltern bringt aber jeweils den mühsam verhaltenen Kummer fast durch Tränen zum Ausbruch, dazu die Angst vor der Nachfrage über das Gelernte. Zum Glück, heute nenne ich es Unglück, hatten die Eltern wenig Zeit zum Fragen. So wanderte ich als eigentümliches Kind tage-, monate-, jahrelang zur Schule, litt tage-, wochen-, jahrelang unter diesen bedrückenden Stimmungen. Nach und nach wurde ich stumpf und glaubte selbst daran, daß ich zum Lernen nicht tauge, doch geriet ich dann und wann in Widerspruch mit dieser Annahme, weil ich immer wieder beachtete, daß ich mit Fragen, die an andere gerichtet wurden, stets zurecht kam. Zu den Leichtlernenden gehörte ich wohl allerdings nicht, denn es war mir unbegreiflich, wie andere Kinder in und neben der Schule noch immer zu Narrheiten aufgelegt waren. So wechselte Wohnort, Lehrer und Umgebung, nur diese Schulsorge blieb sich gleich. Bei dem einen Lehrer hieß ich denkfaul, beim andern dumm, ein besonders nachsichtiger Mann war scheinbar auf dem richtigen Wege, das kleine, schwierige Geschöpf zu verstehen. Er beachtete, daß das Kind dem Unterrichte nicht folgte, war im Verkehr mit den Eltern und gab Nachhülfstunden. Aber das Wesen des Lehrers entbehrte alles sympathischen Einflusses, hatte etwas Unangenehmes für mich und so wollte es auch da nicht gelingen, einen Lehrer zu gewinnen, den ich verehren möchte. Wie schön müßte doch eine Schulzeit sein, wie Mutter oft davon erzählte, wo jeder Schultag eine neue Freude bedeutete. Wo man zum Lehrer wie zu einem Vater aufsieht. Wo das Lernen freudig, spielend von statten geht. Das hörte sich an, wie ein Märchen aus einer andern Welt. Auch die gemeinsamen Schulspaziergänge trugen für mich, sonderbares Kind, einen peinlichen, bedrückenden Charakter. Die im Amte wohl eifrigen Lehrer verbanden mit dem mit lautem Jubel begrüßten Spaziergang eine im Freien mögliche Abhaltung eines Lehrfaches. Während meine Gespielen freudigen Rat hielten über Kleidungs- und Proviantfragen, bangte ich schon wieder einer allfälligen Frage des Lehrers entgegen, was Sonne, Luft und Bewegung nicht genießen ließ. So gingen die Jahre hin, angenehm unterbrochen von fröhlichen Ferien und schönem Dasein in der Familie. Ich ersann alle erdenklichen Unterhaltungen daheim, plagte Eltern, Geschwister, Angestellte oder Handwerker mit hundert Fragen, genoß auf Ausflügen in vollen Zügen Sonne, Luft und Naturbilder, unterhielt mich forschend mit allen Lebewesen und Pflanzen, ganz so, wie es sich ein Lehrer nur wünschen möchte. Ich glaubte sogar oft unter dem befreienden Gefühle der Zwanglosigkeit den Lehrer dies und das keck fragen zu dürfen. Ich schlief und aß so recht sorglos und atmete möglichst viel in freier, frischer Luft, und gedieh ersichtlich zu der Eltern größter Freude über jede Ferienzeit. (Schluß folgt.)

Sprechsaal.

Fragen.

In dieser Rubrik können nur Fragen von allgemeinem Interesse aufgenommen werden. Stellengesuche oder Stellenofferten sind ausgeschlossen.

Frage 9369: Könnten freundliche Leserinnen der Schweizer Frauenzeitung mir mit Adressen von guten Geschäftshäusern in der Westschweiz an die Hand gehen, wo eine sorgfältig erzogene und gut geschulte junge Tochter den Ladenservice und die französische Sprache erlernen könnte? Vorgezogen würde ein Weißwaren- oder Merceriegeschäft. Verlangt wird Familienanschluß und gute mütterliche Obsorge. Für freundliche Handreichung in dieser Sache wäre von Herzen dankbar

Eine treue Leserin.

Frage 9371: Kann mir eine werte Abonnentin sagen, was vorteilhafter ist, meine Möbel zur Aussteuer bei einem Fachmann zu bestellen oder fertig in einem großen Möbelmagazin zu kaufen. Sind die in den Magazinen von Fabriken ausgestellten Möbel auch wirklich so dauerhaft und solid, wie solche, die auf Bestellung von einem Schreiner verfertigt werden? Besten Dank zum Voraus. Tochter einer Abonnentin in F.

☞ Infolge großen Andranges von Fragen und Antworten mußte eine Anzahl der ersteren auf nächste Nummer verschoben werden.

Antworten.

Auf Frage 9361: Als einfaches Hausmittel gegen Blasenkatarrh kann ich Ihnen aus Erfahrung Hanfsamenthee 2—3 mal täglich getrunken sehr empfehlen.

Fr. J.

Auf Frage 9365: Ihre Frage vermengt eine ganze Anzahl ungleichartiger Dinge. Der Trunksüchtige ist bis zu einem gewissen Grade wie ein Kranker zu betrachten, aber er zeigt doch einen Mangel an Selbstbeherrschung, der das Gefühl der Hochachtung ertötet. Der Irrsinnige mag ab und zu an seinem Leiden auch Schuld tragen, aber jedenfalls ist seine Selbstverschuldung viel kleiner als beim Trunksüchtigen. Etwas anderes ist die Behandlung des Betrunkenen; hier setzt die Klugheit ein und veranlaßt uns zu einem Benehmen, das den anzurichtenden Schaden nach Möglichkeit zu mindern sucht.

Fr. M. in B.

Auf Frage 9365: Als mehrfache Großmutter und kürzlich Urgroßmutter gewordene, möchte ich Sie doch auf Ihr Gewissen fragen: Haben Sie sich jeweilen Gewißheit darüber verschafft, daß die gehobene Stimmung Ihres Schwagers dem übermäßigen Genuß von alkoholischen Getränken auf's Kerbholz geschrieben werden mußte? Ich kenne mehrere Fälle, wo nachweisbar nicht ein Tropfen Alkohol getrunken wurde, die Stimmung sich aber so erregt gesteigert darstellte mit nachheriger Schwerfälligkeit in der Sprache und Unsicherheit in der Bewegung, so daß unbedingt jeder Uneingeweihte auf den Einfluß von Alkohol diagnostiziert haben würde. Ich konstatierte diese Erscheinung bei meinem eigenen Gatten, als ich ihm nach hartem Kampfe Zwillinge schenkte, wenn er in hochbewegter Zeit politische Artikel schrieb und zündende Reden aus dem Stegreif hielt. Die gleiche Erregung machte sich aber auch bemerkbar, wenn er einer unedlen Handlung gegenüber trat oder wenn er von einer hochherzigen Handlung ergriffen wurde. In solchen Augenblicken leuchteten seine Augen in wunderbarem Glanze, sie schossen Blitze und seine körperliche Kraft, ebenso sein moralisches Gewicht leisteten dann Unglaubliches. Nachher aber kam mit mathematischer Sicherheit die Reaktion; er hatte am nächsten Morgen wie ein Betrunkener einen Kater zu überwinden. Verloren hat sich diese übermäßige Erregbarkeit erst im 60. Jahr, nachdem ein Schlaganfall das schlimmste befürchten ließ. Er wurde 72 Jahre alt. — Seien Sie also vorsichtig und begehen Sie kein Unrecht.

Eine alte Leserin.

Auf Frage 9365: Als Schwägerin, die aushülfsweise des Schwagers Haushalt besorgt, dürfen Sie ihm schon zeigen, daß seine Schwäche Ihnen peinlich ist und wie sie die Hochachtung vermindert, die Sie sonst in begeisterter Weise für ihn gehegt haben. Es wird ihn dies zum allermindesten dazu führen, daß er nach einem Exzeß an Ihre ihm bekannt gegebenen Empfindungen sich selber erinnert und von sich aus sich möglichst passiv verhält. Wenn er ein fein empfindender Mensch ist, so wird er Sie nicht in die peinvolle Lage stellen, Ihren Widerwillen gewaltsam unterdrücken zu müssen. Eine andere Aufgabe hat dagegen Ihre Schwester als Frau durch die Ehe übernommen. Sie kann sich ja in ruhiger und liebevoller Weise bemühen, ihrem Mann in günstiger Stunde zu sagen, daß sie unter seiner Schwäche leidet, weil sie fühlt, daß die Begeisterung für das Ideal, das sie in ihm hochgehalten, unmerklich aber unaufhaltsam weicht und dem Mitleid Platz macht. Als ihren unbedingten Halt und Schutz und Schirm kann sie ihn nicht mehr betrachten, sondern sie muß im Hinblick auf seine notorische Schwäche stärker sein als er. So weit ihre Selbstachtung und Selbstüberwindung es zuläßt, kann sie in erbarmender Liebe alles freundlich für ihn thun, das volle Glück aber ist zerstört, er ist seiner natürlichen Ehrenstellung im häuslichen Verband für immer verlustig gegangen, wenn er nicht als Mann sich aufrafft und seine Schwäche besiegt.

x.

Auf Frage 9365: Das Größte aber ist „die Liebe", möchte man auch Ihnen zurufen — Ihr Empfinden ist das ganz natürliche, so empfindet jeder denkende Mensch, angesichts eines Triebes bei seinem Mitmenschen, der diesen auf das Niveau des Tieres oder gar noch niedriger stellt. Daß dies leider bei einem Betrunkenen uns besonders abstoßend in die Augen fällt, ist nur zu wahr, daher auch das unwillkürliche seelische und körperliche Zurückweichen vor einem solchen. Dies ist der erste Impuls eines jeden von uns. Jener Ekel kann logisch am besten dadurch erklärt werden, daß wir uns in unserer Menschenwürde verletzt, gekränkt fühlen. Glauben Sie nur nicht, daß jene Frauen, deren Verhalten Sie so sehr bewundern, nicht auch dasselbe Empfinden durchströmt, ihre Liebe hat sie nur gelehrt, dasselbe zu unterdrücken, an sich zu arbeiten, daß jenes nicht größer werde, als die alles verzeihende Liebe. Körperlich oder geistig Kranke sind uns trotz der Mühe, die sie verursachen, deshalb sympathischer, weil sie nicht verantwortlich gemacht werden können für ihren Zustand, während es in der Macht des Betrunkenen lag, bei einiger Selbstbeherrschung es nicht dahin kommen zu lassen. Sie dürfen aber trotzdem die Kluft zwischen sich und Ihrem Schwager nicht wachsen lassen — schon um der Schwester willen. Der Arzt am Lager des Kranken darf die Hoffnung auf Besserung nicht aufgeben, bis wirklich keine solche mehr vorhanden — man darf keinen Menschen mit Verachtung, auch nicht mit innerer, strafen, bevor man ihn wirklich als unverbesserlich erfahren; echte werkthätige nimmermüde Liebe, die sich nicht erbitten läßt, hat schon Großes zu stande gebracht.

H. D.

Auf Frage 9365: Es ist ein goldenes Wort und das allen Frauen eingeprägt werden sollte, daß es ihre Aufgabe ist, gegen die Alkoholsitten Stellung zu nehmen. Sie sind es, die als Frauen in erster Linie dazu berufen sind, die Welt etwas „rein zu fegen". Ihr Empfinden gegenüber dem Betrunkenen zeugt von natürlicher Ursprünglichkeit. Wenn leider nicht alle Frauen diese Ursprünglichkeit noch besitzen, so ist das ihre Schuld allein nicht. Ueberkommene Entartung, verfehlte Erziehung, ein täglich sich wiederholendes schlechtes Beispiel vor Augen, müssen den natürlichen Instinkt auch der Frau ungünstig beeinflussen. Also wenn die Frau Stellung zu nehmen hat gegen ein das Familienleben störendes und zerstörendes Laster, so kann ich die Taktik des „harmlosen Uebersehens" gegenüber dem Fehlbaren nicht billigen. Das ist keine Stellungnahme, das ist kein Gewinn. Es ist Sklaverei gegenüber dem „Gewaltigen". Es ist ein Selbstgeständnis

der Unfähigkeit und des Unterordnens. Mit Spaß und guter Verstellung ist es somit keineswegs gethan. Sie verlieren dadurch an Selbstachtung und schädigen damit ihren eigenen Charakter. Sie decken die Schwächen des Fehlbaren mit dem Mantel und falsch verstandener, unangebrachter Menschenliebe und anerkennen sie als etwas selbstverständliches. Sollen übrigens gesellschaftliche Lügen auch in die Familie getragen werden? Freilich, Ihre spezielle Aufgabe kann es nicht sein, dem Betreffenden andere Ideen, andere Gewohnheiten beizubringen. Mein zwar unmaßgeblicher Rat geht also dahin, sich zunächst passiv zu verhalten. Immerhin so, daß er über Ihr Empfinden nicht im Unklaren sein kann. Daß dieses Empfinden dauernd eine Schädigung erlitten hat, kann Ihre Schuld nicht sein und auch nicht Ihre Aufgabe darüber hinwegzukommen. Es ist die natürliche Folge einer bewußt gewordenen Entfremdung geistiger Ideenrichtung, einer tiefer zu stehen gekommenen Moral, einer Schwäche und Charakterdefektes des andern Teils. Nicht also die Wirkung (das betrunkene Wesen) ist es, das die Empfindungsschädigung dauernd verursacht, sondern die Ursache selbst. Eine Besserung kann nur hierin zu suchen sein. Stutzig und nachdenklich gemacht über die Aenderung Ihrer Gefühle und Ihres Verhaltens wird er wohl nach der Ursache fragen und sein schlechtes Gewissen ihm den richtigen Weg weisen. Kommt es zu einer Aussprache, nun denn; ein tapferes und offenes Bekenntnis, ruhig, sachlich und ohne Leidenschaft. Fr.

Auf Frage 9366: Wenn Sie sicher gehen wollen für die Zukunft, dann thun Sie am besten, die Sachen einer Desinfektionsanstalt zu übergeben, jeder Spital gibt Ihnen Auskunft, wohin Sie sich am besten wenden. Ohne Erhitzung auf einen hohen Grad oder event. Kochen sind die Ansteckungsstoffe nicht vernichtet und dies geschieht im Privathause meist nicht ohne Schaden für die betreffenden Gegenstände, weil man dazu nicht eingerichtet ist. H. D.

Auf Frage 9366: Solche Sachen werden am besten durch überhitzten Dampf desinfiziert, doch hat man in Privathäusern die nötigen Einrichtungen nicht. In der Stadt wird dergleichen gründlich und schonend durch die städtische Desinfektionsanstalt besorgt, die nicht teuer ist. Auf dem Lande fragen Sie den Arzt, der die Kranke behandelt hat; der wird wohl einen Weg wissen. Fr. M. in B.

Auf Frage 9367: Steiners Reformbett unterscheidet sich von andern Betten hauptsächlich dadurch, daß das Schlafen in demselben der Gesundheit viel zuträglicher ist, als es in dem Federbett der Fall ist. Ich kann das aus eigener Erfahrung bestätigen, denn wir haben seit 10 Jahren zwei Steinerbetten im Gebrauch. Anstatt der schwerfälligen Federmatratze hat es eine Stahldraht-Sprungfedermatratze, die sehr leicht von Staub zu reinigen, dann kommt die Roßhaarmatratze in einem Stück oder zwei- oder dreiteilig. Diese wird mit Zellen angefertigt, worin das Roßhaar liegt und ist es der Hausfrau möglich, ohne fremde Hülfe das Roßhaar herauszunehmen und zu lüften, also wieder ein Vorteil zur Innehaltung größter Reinlichkeit. Auch das Roßhaarkopfkissen ist so eingerichtet, daß der Inhalt herausgenommen werden kann. Dieses Kissen, so weich und angenehm, sollte vor allem Berücksichtigung finden als Ersatz für Federkissen. Da gibt es kein lästiges Schwitzen am Kopf, was so oft Haarausfall bedingt. Die sog. Leibdecke ist aus porösem Tricotstoff mit Wollhaareinlage, darüber kommt noch eine farbige Steppdecke, ebenfalls aus porösem Stoff und Schafwolle gefüllt. Wer sich den Luxus eines Daunen-Plumeau leisten will, mag es thun, wir brauchen die unsrigen nicht, da wir genügend warm haben ohne Plumeau. So viel ich gehört habe werden die Betten in jeder Preislage angefertigt und ist es ein erfreuliches Zeichen der Neuzeit, daß die Paradiesbetten, wie sie jetzt heißen, auch in einfachen Haushaltungen unserer Zürichseegegend Eingang gefunden haben. Lassen Sie sich einen Katalog schicken von der Firma. H. S. in H.

Auf Frage 9368: Danken Sie Gott, daß Ihr Junge, bevor er zum Griesgram geworden wie sein Vater einer ist, den heiteren Umgang eines intelligenten und fleißigen Mädchens genießen kann. In stetem Umgang mit ihm wird der faule Bube vielleicht gerne und leichter die Schulaufgaben bewältigen und so wenigstens in den letzten Jahren die Schule lieb gewinnen. Denn das sind doch die schönsten Jahre eines jeden Menschen. Ein Knabe mit 11 Jahren, der gerne heult, ist entweder krank oder verkümmert und ist es traurig, daß Sie als Mutter Ihren Jungen nicht lieber lachen hören. Lachen Sie doch einmal herzlich mit, wenn die Ursache eine harmlos kindliche ist und geben Sie dem armen Mädchen mehr Liebe, sonst wäre es freilich besser für dasselbe, es käme in eine Pension, wo es mit gleichaltrigen Genossinnen in voller Jugendlust lachen könnte und vielleicht auch ein Herz fände, an dem es seine stillen Tränen ausweinen könnte. Fassen Sie die Sache von einer andern Seite an und sehen Sie nicht jedes Lachen des Mädchens als ein Verbrechen an. Sorgen Sie dafür, daß die zwei Kinder einen Winkel in Ihrem Hause haben, wo sie ohne den Vater zu stören lachen und tollen können nach Herzenslust. Das ist das Vorrecht der Jugend. Ihr Junge wird es Ihnen einmal später danken. Der Ernst des Lebens kommt noch früh genug. H. E. B. in Sch.

Auf Frage 9368: Unmotiviertes Lachen bedeutet gar Nichts, weder für Gescheidtheit noch für Dummheit. Es kann ein Verlegenheits-Lachen sein, von Jemandem, der sich geniert, aber in den meisten Fällen ist es eine Angewöhnung, die man viel bei Erwachsenen wie bei Kindern trifft. Ab und zu ist es auch eine Reaktion der Nerven gegen überhandnehmende Traurigkeit. Mir wäre lachen lieber als weinen. Fr. M. in B.

Auf Frage 9368: Viele Eltern fehlen darin, daß sie sich zu wenig erinnern, daß sie auch einst jung gewesen — entweder sie verlernen es über dem Ernst des Lebens, oder noch häufiger im Daseinskampf. Sind Sie sicher, nicht in diesen Fehler zu verfallen? Haben Sie noch nie darüber nachgedacht, daß Ihre Nichte zum Segen werden könnte für Ihren Knaben? Wenn es kein rohes Lachen ist, dann ist dieser Einfluß sicherlich kein übler für das Kind und kann ja auch von Dummheit keine Rede sein nach Ihrer eigenen Aussage. Eine Mutter mag noch so viele Kinder haben, es wird jedes wieder anders geartet sein, deshalb dürfen Sie den Charakter des Töchterchens nicht abfällig beurteilen, weil er so total verschieden ist von dem Ihres Jungen. Auch gibt es ein sogenanntes „albernes Alter", wo der Reiz zum Lachen fast krankhaft genannt werden könnte und er ist um so unwiderstehlicher, je mehr das Lachen verboten erscheint. Wenn Sie künftig vorurteilsfreier beobachten, werden Sie sicherlich inne werden, daß Ihr eigenes Kind auflebt unter diesem Frohsinn, der nur an wirklich unangebrachten Orten getadelt werden darf. Hüten Sie sich, den Unmut Ihres Mannes zu schüren, wenn Sie selbst darüber weggehen, wird er auch lernen, seine Nichte zu ertragen. H. D.

Auf Frage 9368: Gerne möchte ich noch das Meinige beitragen, um einem heiteren Wesen zu seinem Rechte zu verhelfen. Aus eigener Erfahrung kann ich Ihnen mitteilen, daß Menschen, die mit heiterem Gemüt lachen und an manchem etwas komisch finden können, im Gegensatz zu anderen, denen eben das nötige Verständnis dafür abgeht, glücklich veranlagte Naturen sind. Lassen Sie um Gotteswillen das junge Mädchen lachen solange es lachen mag und sollte es sein „vor des Vaters Zimmertüre"; es kommt die Zeit noch früh genug, wo es von selbst aufhören wird, wenn erst der Ernst des Lebens an es herankommt. Daß Sie sich über den guten Einfluß, den das Mädchen auf den Knaben ausübt, eher erfreuen würden, hätte ich gedacht, denn was ist blöder, als wenn so ein großer Bub meint, vielleicht wegen kleinen Ursachen; da lobe ich mir denn doch die lachenden „Dummköpfe" und verurteile den weinenden „Lebensernst". Wenn die beiden Kinder wieder zusammen lachen, so rate ich Ihnen, kein so verdrossenes Gesicht dazu zu machen oder sehen Sie ein wenig auf die Seite. Das arme Mädchen seines heitern Wesens willen in eine Erziehungsanstalt geben zu wollen, hat mich geradezu empört, wollen Sie denn wirklich der Natur ins Handwerk pfuschen, so geben Sie den Knaben in Erziehung unter muntere seinesgleichen. Eine Vierzigjährige, die heute noch lacht.

Auf Frage 9368: Ich kann mit dem besten Willen nichts Unrechtes darin finden, daß das Mädchen gerne lacht. Es ist doch eher ein Zeichen von wahrer Kindlichkeit und Natürlichkeit, wenn ein Kind lacht. Sagen Sie doch dem Kind einmal, wenn der gestrenge Eheherr nicht zu Hause ist, es solle sich recht tüchtig auslachen, so viel es nur möge, Sie können überzeugt sein, daß das Kind nicht lachen wird. Ich erinnere mich dessen aus meiner eigenen Kindheit, wo wir ungehindert hätten lachen dürfen kam uns kein Sinn daran, sobald wir aber irgendwo waren wo's Lachen verboten, da war es als säße uns ein Kobold im Hals und nur mit der größten Anstrengung konnte ich mich beherrschen. Des Lebens Ernst heilt gewöhnlich früh genug von diesen Lachanfällen. Daß nur Dummköpfe lachen, ist allerdings kein hübsches Kompliment gegenüber all jenen glücklichen Geschöpfen, die noch den Vorzug haben, von Herzen lachen zu können. Für Ihren Knaben ist es gewiß eher ein großes Glück zu nennen, daß er diese Gespielin erhalten. Kinder sollen Kinder sein und nicht zu sehr Gefühlsmenschen. Daß die Kinder an ganz unpassenden Orten lachen, sollte ihnen mit etwas Geduld und Liebe wohl abzugewöhnen sein. Legen Sie ein gutes Wort ein für das Kind beim Herrn Gemahl. Bedenken Sie doch, was es heißt, wenn ein Kind keine Mutter hat. H. S.

Teurung und Beamtengehalt.

In einer höchst zeitgemäßen sozialpolitischen Abhandlung über „Teurung und Beamtengehalt", die soeben in der „Gartenlaube" veröffentlicht wurde, und den Geh. Reg. Rat Th. Vogt zum Verfasser hat, finden wir einen bemerkenswerten Vorschlag, der geeignet erscheint, noch eine Rolle zu spielen. Der Verfasser weist darauf hin, daß die Beamten in den untern und mittleren Stellen bei einer eintretenden Teurung, wie wir sie jetzt haben, am empfindlichsten betroffen werden, und daß in den kinderreichen Familien, namentlich in jenen, in denen heranwachsende Kinder große Erziehungskosten verursachen, der Kampf ums Dasein am schwersten empfunden wird. Ein Grundübel unserer gegenwärtigen Besoldungsverhältnisse liegt aber, wie der Verfasser weiter ausführt, darin, daß in der Gehaltsbemessung den wachsenden Bedürfnissen der Familie nicht Rechnung getragen wird. In jeder Familie, und zwar in allen Ständen, tritt eine erhebliche Steigerung der Ausgaben dann ein, wenn Erziehungskosten für heranwachsende Kinder zu bestreiten sind. Hier ist auch die Wurzel für die eigentliche Beamtennot zu suchen. Sollen Söhne studieren, um einen der Stellung des Vaters entsprechenden Beruf oder die zum Vorwärtskommen im gewerblichen Leben erforderliche Vorbildung zu erlangen, sollen Töchter ausgebildet werden, um genügend ausgerüstet zu sein zum Lebenskampf, so erfordert das einen Aufwand, der — wenigstens in den untern und mittleren Stufen — nur mit größter Mühe in Einklang zu bringen ist mit der knapp bemessenen Besoldung. Kommt nun hierzu, wie in unsern Tagen, eine Steigerung des Preises aller zum Lebensunterhalt notwendigen Artikel, die der Beamte nicht wie der Gewerbetreibende und selbst der Arbeiter durch Steigerung des Preises seiner Arbeit ausgleichen kann, so muß eine scharfe Spannung zwischen Soll und Haben im Haushaltungsbudget des Beamten entstehen. Hier ist die richtige Stelle, wo dem Beamten geholfen werden kann und geholfen werden muß. Wie jetzt schon das ungleich bemessene Wohnungsgeld verschiedenartigen Verhältnissen Rechnung tragen soll, so müßten künftig besondere Zulagen — man mag sie Erziehungszulagen nennen — zu dem erhöhten Aufwand des Beamten für die Erziehung seiner Kinder beitragen. Eine solche Erziehungszulage wäre etwa so einzurichten, daß das Bezugsrecht beginnt, wenn das älteste Kind in das schulpflichtige Alter tritt, und endet, sobald alle Kinder in das erwerbsfähige Alter eingetreten sind. Wird das einundzwanzigste Lebensjahr als dieses Alter angenommen, so würde also bei Vorhandensein eines Kindes der Vater die Erziehungszulage vom Beginn des sechsten bis zur Vollenduug des einundzwanzigsten Lebensjahrs des Kindes beziehen, bei Vorhandensein mehrerer Kinder vom sechsten Lebensjahr des ältesten bis zum einundzwanzigsten Lebensjahr des jüngsten Kindes.

Eine amerikanische Mutter.

Ueber einen merkwürdigen amerikanischen Mordprozeß wird dem „N. W. T." aus London berichtet: Chester Gillette, ein leichtsinniger junger Mann, wurde in Herkimer wegen Ermordung einer hübschen, in der Fabrik seines Onkels in Cortland beschäftigten Arbeiterin zum Tode durch Elektrizität verurteilt. Die Beweisumstände gegen Gillette, welcher durch den Mord einem Eheversprechen entgehen wollte, waren unumstößlich und an sich erregte der Prozeß somit nur geringfügiges Interesse. Tragisch gestaltete sich die Verhandlung blos deshalb, weil die eigene Mutter des Angeklagten, eine kleine greise Frau mit schneeweißem Haar, am Reportertische Platz genommen hatte. Sie war aus Denver, 2500 Meilen weit von Herkimer herbeigeeilt, um ihre ganz geringe Habe für den angeklagten Sohn zu opfern und als ihr letztes Geld für die Spesen der Verteidigung aufgegangen war, übernahm sie, um weitere Fonds zu beschaffen, die Berichterstattung über den Prozeß ihres eigenen Sohnes für ein Abendblatt in Denver. Die Zeitung zahlte ihr für jedes über die Verhandlung telegraphierte Wort einen bestimmten Honorarsatz und da es somit in ihrem Interesse lag, so ausführlich als möglich zu berichten, legte sie die Feder selbst während des fürchterlichen Augenblickes nicht nieder, während der Richter das Todesurteil über ihren Sohn aussprach. Ihr Honorar soll jetzt auf die Appellkosten verwendet werden. Am Vorabend der Verhandlung hatte die Mutter ihren Sohn für das gleiche Blatt auch in der Kerkerzelle interviewt.

Feuilleton.

Die Weihnachtsbraut.

(Fortsetzung.)

„Dieses an erster Stelle — aber auch Ihre Freundin Jeanette, — sie hatte einen Unfall gehabt."

„Jawohl, in einem Ruderbötchen auf dem Rhein. Die Herren Studenten waren waghalsig und sind mit ihres Professors blondhaarigem Töchterchen umgekippt. Da sie schwimmen kann, kam sie ohne Schrecken und nur pudelnaß davon."

„Und danach kränkelte sie," setzte er ernst hinzu, als verletze es ihn, daß sie dies vergesse.

„Ja, recht! Sie nahm das leicht, als vorübergehende Erkältung; dann hatte sie Gelegenheit, mit einer Familie den ganzen Sommer in Italien zu bleiben, und ich hörte nichts mehr von ihr."

„Durch meinen Bonner Studienfreund weiß ich, daß sie vor Winter zurückkehren sollte. Von dem Professor kann man nichts mehr erfahren, er komponiert einen neuen Liedercyklus; ob dieser eine so begeisterte Aufnahme finden wird, wie der Cyklus „Mein flachshaarig Kind," — Sie kennen ihn doch?"

„Ob ich ihn kenne! Ich habe ihn unzählige Male von den Studenten singen hören — damals, als ich einige Monate in dem Hause des Professors wohnte und seine Schülerin war. Uebrigens habe ich den Cyklus hier." Sie kramt in den Papieren neben ihr auf der Chaiselongue und er hilft ihr suchen. Dabei streift seine Hand öfters an die ihre oder er greift ihren Finger statt eines Notenheftes. Dann lacht er und sie errötet.

„Ich habs!" sagt sie, und er rückt seinen Stuhl näher, um mit ihr einsehen zu können.

„Sehen Sie das hier, „Studentenlieb". Das sangen Sie, als Ihre Studentenschaft die Rheinfahrt unternahm, es war beim Stiftungsfest. Jeanette und ich standen auf dem „Alten Zoll," und Sie sangen das Lied, als der Dampfer nach Königswinter heraufuhr, und grüßten zu uns her. Das war herrlich!"

„Sie vergessen ganz unsern Ausflug nach Godesberg zum „historischen" Aennchen. Das war schön! Ich ruderte mit Ihnen und Jeanette den Rhein hinunter, und auf der Godesburg sangen die Korpsstudenten — warten Sie, ich will's Ihnen

suchen." Er blättert weiter und legt den Finger darauf. Sie neigen sich beide darüber und summen es leise „Da weiß es jeder Bursch' am Rhein — Flachshaarig ist mein Töchterlein". Ihre Köpfe neigen so nahe zusammen, daß einer ihrer Haarringel seine Stirne streift. Ein Zittern durchläuft ihn; er wird ganz aufgeregt und liest die Worte des Liedes laut vor sich her — und dann hat er ihre Hand gefaßt: „Natalie, ich muß Ihnen etwas gestehen."

Sie lehnt sich zurück und hält die Augen geschlossen. Sie möchte ihm sagen, ihm, dem Arzt: „Hilf mir zuerst, daß ich's ertragen kann, und dann sprich!" Er aber schaut vor sich hin in seliger Versunkenheit und weiß nicht, was um ihn vorgeht.

„Der Studentenlieb" hat der Professor so frische, wohllautende Töne gewidmet, aber er selber hielt nicht viel darauf. Er sagte mir das vor den Kopf damals, als ich im schwarzen Gehrock und mit dem Chapeau claque vor ihm stand. Jawohl, Fräulein Natalie, ich stand im Gehrock und mit dem Chapeau claque vor ihm und forderte sein „flachshaarig Töchterlein" als Braut! Da sagte er das Bittere, das Höhnische von der Studentenlieb und ich ging gekränkt und ergrimmt von dannen; denn ich wußte, wie ich's meinte. Ich schrieb ihr und appellierte an ihr Herz. Sie antwortete mir im Sinne ihres Vaters, nur milder, freundlicher; ich solle erst zu einer festen Lebensstellung kommen und wenn ich dann noch treu wäre, und so weiter! Sie war zu jung, zu lebensfreudig, um sich zu binden; vielleicht auch zu verständig. Ich war es nicht, ich ging grollend von ihr, und zu den Leidenden, Unglücklichen in den Spitälern kam ich und wurde ruhig und auch vernünftig. Ich begriff ihren Entschluß und rechtfertigte ihn: aber erringen wollte ich sie und ich war fleißig. Sie wissen, ich schrieb Ihnen ab und zu, auch als Sie schon das Haus des Professors verlassen hatten; ich glaubte durch Sie von ihr zu hören; aber Sie schrieben zu wenig darüber. Dann brach der lose Faden unseres Verkehrs, ich weiß nicht, wer der Nachlässige war."

„Sie schrieben nicht mehr!"

Er blickt verwundert nach ihr; ihre Stimme klingt fremd, fast wie der Schlag gegen eine geborstene Glocke.

„Sie sehen ermüdet aus, ich werde gehen," sagt er und will seinen Stuhl zurückschieben. Ihre Hand liegt auf der Stuhllehne und ihre mageren Finger umklammern sie, als wolle sie ihn an diesem Platze festbannen.

„Was sie noch zu sagen haben ist kurz, das kann ich noch hören," meint sie und zittert so heftig, daß er den Shawl vom Bette nimmt und ihn über sie deckt. „Sie erraten es, Natalie, ich habe Aussicht auf Praxis in einem Eifelstädtchen. Jetzt gehe ich und frage sie, ob sie mir dahin folgen will; heute am Vorabend des Weihnachtsfestes will ich gehen; ich habe es mir immer so ausgedacht."

Da fühlte er ihre brennende Hand in der seinen. „Ja gehen Sie — gehen Sie ohne Verzug, Sie können ihr Glück nicht zu früh holen." Er zögert noch.

„Sie werden die Weihnacht einsam zubringen. Sie sind so eng mit meiner Liebe verknüpft, daß ich Sie auch mit uns an der Festfreude teilnehmen sehen möchte. Als Mensch und Glücklicher wünsche ich es, als Arzt muß ich mir selber unerbittlich sein."

Sie lächelt ihn an, es ist fast geisterhaft.

„Diesmal ist der Arzt mir kein Grausamer; ich bleibe gern hier."

Er denkt über die seltsamen Worte nach, als er schon draußen ist, und wundert sich, daß er aus der Krankenstube so viel seelischen Druck mit sich genommen hat.

Hinter ihm schlüpft die kleine Schwester zu Nummer 20, bleibt in der Türspalte und fragt: „Hat er's erlaubt? Werden Sie singen?" Und als ihre Kranke so seltsam starr und unbeweglich bleibt, huscht sie zu ihr und tuschelt geheimnisvoll.

„Sie sollen auch ihr Christbäumchen haben — solch ein winziges! Das hab ich selber herausgeputzt, und dann komme ich ein bischen zu Ihnen und wir beide singen ein paar Weihnachtslieder." Sie hält inne, die Kranke umfaßt krampfhaft ihre Schultern. „Schwester, mir ist nicht gut — bringen Sie mich zu Bett." (Fortsetzung folgt.)

„Clarissa".

Roman von E. D.

(Fortsetzung.)

XV.

Seit ihrer Rückkehr nach Paris bewohnte Clarissa das Palais der Baronin Garnay, in welchem sie ihre Jugendzeit verlebt hatte. Die elegante Facade desselben ging nach dem Boulevard des Invalides. Der Garten, der mit seinen schattigen Kastanienbäumen und seinen prächtigen Linden schon von weitem die Bewunderung der Passanten hervorrief, grenzte auf der einen Seite an das mächtige Gebäude des Klosters de Sacré-Coeur, auf der anderen an mehrere benachbarte Palais, so daß er sozusagen eine grüne Oase inmitten des steinernen Häusermeeres bildete.

Die Baronin Garnay genoß selten seinen kühlenden Schatten. Während des Sommers, da seine Frische am Schätzenswertesten war, befand sie sich fern von Paris, und im Winter entfernte sie sich fast nie aus ihrem Zimmer, da ihre schwache Gesundheit ihr Rücksichten auferlegte.

Anders Clarissa. Da das letztere Motiv für sie nicht existierte, hatte sie die Gewohnheit angenommen, sich zu allen Jahreszeiten in dem Garten zu ergehen. Sie verbrachte da köstliche Stunden in ihrer Einsamkeit. Zur Sommerszeit setzte sie sich unter die schützenden Kronen der Bäume, wo Hitze und Sonnenstrahlen nicht zu ihr gelangen konnten, wogegen sie im Winter jene Rasenpartien vorzog, zu welchen die Sonne leicht zu gelangen vermochte.

Wenn im April die ersten Blüten zu ersprießen begannen, und die Vögel ihre Nester in den Zweigen der ergrünenden Büsche wieder bevölkerten, brachte sie an diesem lauschigen idyllischen Platze den größten Teil des Tages zu. Jedes Fleckchen war ihr vertraut, die alten Baumriesen, die grauen, von grünem Epheu umsponnenen Mauern, die Bänke und Büsche waren ihr alte liebe Bekannte.

An jeden Winkel knüpften sich Erinnerungen aus ihrer Kindheit. In jenem Kiosk an einem Ende des Gartens, der kein anderes Mobiliar als einen steinernen Tisch und ein paar Sessel enthielt, hatte sie oft an ihre verstorbene Mutter gedacht und ihre mädchenhafte Phantasie hatte da die schönsten Zukunftsträume ersonnen. Sie erinnerte sich mit großer Deutlichkeit eines Tages, an welchem sie sich in der Laube von einem Gewitterregen überrascht sah, und da Adrien, ihr Vetter, mit einem großen Schirm bewaffnet, gekommen war, um sie heimzugeleiten. Er hatte sie sorgsam in seine Arme geschlossen, um ihre Füße vor Näße zu schützen, und obwohl sie bereits fünfzehn Jahre zählte, trug er sie wie ein Kind ins Haus. Jedesmal, wenn sie hieher kam, sah sie sich im Geiste in den Armen Adriens, lachend und fröhlich, allerlei Kurzweil mit dem großen Regenschirme treibend und sich damit vergnügend, die Tropfen, die von demselben herabliefen, ihrem Vetter in den Nacken laufen zu lassen.

An einem anderen Punkte des Gartens, nahe am Bassin, hatte sie eines Winters mit Hilfe ihres Vetters einen Schneemann errichtet, welcher durch nahezu einen Monat, dank der Kruste, mit welcher ihn der Frost umgab, stehen geblieben war. Dann war sie eines Tages gekommen und hatte mit Schmerz und Betrübnis entdeckt, wie das Werk ihrer Hände ganz in Kot zerronnen und zusammengestürzt war.

Lange Zeit hindurch, bis zu ihrer Verehelichung, hatten diese und andere Erinnerungen für Clarissa einen unsagbaren Reiz. Sie gefiel sich häufig darin, all' die kleinen Episoden aus ihrer Kindheit wiederzuerwecken, und so die Vergangenheit noch einmal zu durchleben. Aber als sie das Weib Adriens geworden war, und zum Bewußtsein gelangte, mit welchem Preis sie die ihr bewiesenen Wohlthaten bezahlt habe, verloren sie ihre Süßigkeit und versenkten die junge Frau nur in tiefe Trauer.

Als sie dann nach drei, in Saint Martin an der Seite ihres ungeliebten Gatten und ihrer Schwiegermutter trübselig verlebten Monaten in dieses Haus zurückkehrte, aus dem sie hoffnungsfroh und zukunftsfreudig ausgezogen war und welches sie nun bedrückt und unglücklich wiedersah, glaubte sie für immer ihre Freude an dem Garten verloren zu haben und die Stätte, an der sie einst Stunden froher Jugendlust verbracht hatte, wurde ihr verhaßt.

Deswegen hatte ihr Fuß dieselbe seit ihrer Verheiratung nicht ein einziges Mal betreten. Sie fürchtete sich, daß die Erinnerungen der Vergangenheit ihr die Gegenwart noch trostloser erscheinen lassen würden.

Indes, am Tage nach der unerwarteten Begegnung mit Jaques de Chanzay, lenkte sie ihre Schritte fast unbewußt wieder nach der Stätte, die sie bisher so ängstlich gemieden hatte. Es war die Stunde nach dem Frühstück. Ihr Gatte war soeben ausgegangen, und die Baronin hatte sich in ihre Gemächer zurückgezogen. Allein, matt und gebrochen durch eine schlaflose Nacht, voll wüster und quälender Gedanken, war sie aus dem Speisezimmer in ein Treibhaus und von dort in den Garten getreten.

Sie befand sich auf der Terrasse, und stieg nun langsam die Stufen hinab, angenehm überrascht durch die linde Luft, die ihre Stirne umfächelte. Mit Entzücken atmete sie die Wohlgerüche ein, die ihr entgegenströmten, und betrachtete die schöne Herbstlandschaft, die sich rings um sie her ausbreitete.

Eine tiefe Stille herrschte, und legte sich wohlthätig auf die wunde Seele Clarissas. Sie fühlte, wie sich die Aufregung, die sie seit gestern im Bann hielt, besänftigte, und Ruhe in ihr Inneres einzog. Sie lenkte ihre Schritte die große Pappelallee hinab und befand sich bald bei dem Kiosk. Dort ließ sie sich nieder und begann, kühler geworden, über ihre Situation nachzudenken.

Sie legte sich Rechenschaft ab von der Gefahr, in welche sie das kühne Unterfangen Jaques de Chanzay's gestürzt hatte. Bei dem Gedanken an die Worte, die er ihr gestern zu sagen gewagt hatte, fühlte sie eine Entrüstung, die sie nicht bemeistern konnte. Für wie unwürdig mußte sie dieser Mann gehalten haben, wenn er sah, wie sie der Klang seiner Stimme und das Fieber ihrer Sinne sogleich entwaffnete und wehrlos machte. Im Herzen trug sie die ganze Schwäche des unerfahrenen Weibes, das zwischen der Pflicht und der Liebe schwankt. Sie liebte Jaques und nicht ihren Gatten und das machte die Versuchung, die an sie herantrat, doppelt gefährlich; aber stolz und tugendhaft, fähig zu leiden, aber nicht zu sündigen, hielt sie die Ehre höher als das Leben, und es war ein Irrtum von Seiten Jaques — bei einem Manne seines Schlages, der so wenig von der Tugend der Frauen hielt, freilich ein verzeihlicher Irrtum — zu glauben, daß ihre Liebe sie zu einem unwürdigen und entehrenden Schritte würde verleiten können. Nachdem sie die ganze Nacht in Tränen zugebracht und ihre Phantasie die tollsten Pläne ausgeheckt hatte, war sie am Morgen mit dem Wunsche aufgestanden, ein Mittel zu finden, nicht um sich dem Geliebten wieder nähern zu können, sondern im Gegenteil, um eine unübersteigbare Schranke zwischen ihm und sich selbst zu errichten. Ihre natürliche Redlichkeit hatte gesiegt, die phantastischen Träume waren verflogen.

Dieses Mittel suchte sie, als sie, allein in dem stillen Garten, einen Blick auf ihr ganzes bisheriges Leben warf. Sie sagte sich, daß sie das schwere Opfer, welches sie mit dem Verzicht auf die Liebe Jaques auf sich genommen, auch zu Ende führen, und alles Leid, alles Unglück willig ertragen müsse, daß es ihre einzige Pflicht sei, ihren Gatten glücklich zu machen, ihm ihr Leben zu weihen.

Lange blieb sie so, gedankenvoll und träumerisch. Reflexionen schmerzlicher Art mußten sie oft erfüllen, denn ihre Wangen röteten sich wie im Fieber; aber allmälig gewann sie die Ruhe wieder. Sie war zu dem Entschlusse gelangt, ganz in Zurückgezogenheit zu leben, und alle Gelegenheiten zu fliehen, wo sie Jenem begegnen konnte, den sie liebte, und dem sie doch nie und nimmer angehören durfte noch wollte. Und dieser Entschluß ward von dem zwanzigjährigen Weibe, das sich schutzlos einer Verführung gegenüber sah, die umso mächtiger war, als sie in ihrem Herzen lauten Widerhall fand, freudig und aufrichtig gefaßt. Etwas von dem Enthusiasmus der Märtyrer lebte in ihr.

(Fortsetzung folgt.)

Cacao Suchard

1463

Buchdruckerei Merkur, St. Gallen.

Traum der Einsamkeit.

Ich sehne mich so oft hienieden
Nach segensstiller Einsamkeit,
Nach einem Winkel voller Frieden,
Nach glücklicher Vergessenheit.

Der Wind nur käm' an meine Türe,
Doch keine laute Menschenhand —
Kein Fragemund, kein Auge spüre
In mein gelobtes eignes Land.

Ein Hüttendach, ein trautes Feuer,
Und bei mir selber — ich allein,
Mein Lied nur sollte mein getreuer
Und holdgegrüßter Gastfreund sein.

Venus von Milos Marmorglieder
Erhellten meines Zimmers Raum,
Durchs Fenster wehte Duft vom Flieder
Und Blütenschnee vom Apfelbaum —

Doch — mich umbraust die Lebenswelle!
Nur manchmal in der Dämmerzeit
Kommt lockend über meine Schwelle
Der schöne Traum der Einsamkeit.

Johanna M. Lankau.

Berner Halblein beste Adresse: Walter Gygax, Bleienbach.

Ein bekannter Wiener Arzt
schreibt: „Wenige Tropfen alcool de Menthe de **Ricqlès** mit einem Glas Zuckerwasser gemischt, genügen, um dem Gaumen eine wohltuende Kühlung zu verschaffen, um anregend auf den Organismus zu wirken und um die Verdauungstätigkeit zu erhöhen." Originalflaschen, nur echt mit dem Namen **Ricqlès**, in Parfümerien, Drogerien und Apotheken erhältlich. [4671

Von **Gliedersucht** (von Erkältung herrührend), **rheumatischen Schmerzen**, Hexenschuß, **Rückenweh**, Gliedersteifheit, rheumat. Zahnweh, **Neuralgien** werden Sie am **sichersten** und **schnellsten befreit** durch **„Rheumatol"**. Wirksamste Einreibung. — Die Flasche **„Rheumatol" Fr. 1.50** mit Gebrauchsanweisung. In allen Apotheken von **St. Gallen** und der ganzen Schweiz. [4657

Die erste Runzel ist der erste wahre Verdruss der schönen Frau. Man gebe ihr daher das Mittel, dieselbe wieder loszuwerden. Dazu genügt die Anwendung der vortrefflichen **Crème Simon**, welche der Oberhaut ihre Elastizität wieder gibt, indem sie diese Falten verschwinden macht, die ein leidiges Anzeichen von vielen andern Runzeln ist, wenn man sich nicht vorsieht. Man gehe weiter in der Behandlung der Haut und wende **Reispuder Simon** an, welches als reiner Stärkereis garantiert und somit besser ist als alle gewöhnlichen Puder, die aus Talg fabriziert sind. Dadurch erhält man sich ein **frisches Aussehen bis zum höchsten Alter hinauf.** (O 3601 c) [4506

4644 Wer seine Kinder den Gefahren, die die jetzige Jahreszeit mit sich bringt, nicht aussetzen will, gebe ihnen das bekannte Milch-Mehl **Galactina**, das durchaus kein gewöhnliches Kindermehl, sondern ein aus keimfreier Alpenmilch hergestelltes, leicht verdaulich gemachtes Milchpulver ist. Man hüte sich aber vor Nachahmungen und achte beim Einkauf genau auf d. Namen Galactina.

Gesucht: auf 1. März ein

Kinderfräulein

zu fünf Kindern von 5—11 Jahren. Fräulein, die Piano spielt und französisch spricht, wird vorgezogen. Zeugnisse nebst Photographie beliebe man einzusenden an [4703

Grand Hôtel „Adler" und Kursaal Adelboden.

Ein 50jähriger Mann, Kaufmann, mit 7jährigem Töchterchen, sucht für Besorgung der Haushaltung und Erziehung des Töchterchens eine

tüchtige, gebildete Person

die eventuell eigenes Kind mitbringen könnte. Offerten unter Chiffre **Z N 1713** *an die Annoncen-Expedition* **Rudolf Mosse, Zürich.** *(Zü 5506)* [4701

Ein anständiges und gesundes junges Mädchen, welches die Hausgeschäfte gut verrichten kann, das Flicken und Glätten versteht und gelernt hat, die einfache bürgerliche Küche selbständig zu besorgen, sucht eine Stelle, wo sie mit der Zeit auch die feine Küche erlernen könnte. Da die Verhältnisse sie nötigen, guten Lohn zu beanspruchen, würde die Suchende bei zusagender Stelle sich zu längerer Dienstzeit verpflichten. Offerten unter Chiffre O 4706 befördert die Expedition. [4706

Junge Tochter wünscht die Haushaltung gründlich zu erlernen. Kein Lohn beansprucht, hingegen gute Behandlung und Familienanschluss. Offerten unter Chiffre R 4705 befördert die Expedition des Blattes. [4705

Eine junge Tochter, der es an Mitteln zum Besuche einer Haushaltungsschule fehlt, findet in einer guten Familie Aufnahme zur Erlernung sämtlicher Hausarbeiten und des Kochens. Je nach den Leistungen wird Lohn bezahlt. Die Tochter muss gut geartet, reinlich und zuverlässig sein und muss am Lernen Freude haben. Die Stelle ist auf Anfang März zu besetzen, doch könnte je nach Notwendigkeit der Antritt auch schon vorher oder auch etwas später bewerkstelligt werden. Offerten unter Chiffre R 4699 befördert die Exp.

Weissnäherinnen

welche an Ostern ihre Lehrzeit beendet haben werden, finden hernach dauernde Arbeit bei guter Bezahlung in einem grösseren Lingerie-Atelier der Schweiz. — Offerten unter Chiffre ES 4704 an die Expedition dieses Blattes erbeten. [4704

Ein in Führung eines guten Haushaltes und Erziehung und Pflege praktisch erfahrenes Fräulein mit Sprachkenntnissen und reisegewandt, sucht die Zeit bis zum 1. April aushülfsweise nutzbringend anzuwenden, sei es als Stellvertreterin der Hausfrau, als Stütze oder Begleiterin. Beste Referenzen und Zeugnisse stehen zu Diensten. Die Suchende ist an ein thätiges Leben gewöhnt und ist sofort disponibel. Gefl. Offerten unter Chiffre „Helferin" befördert die Exp. [4696

Verlangen Sie unsern neuen Katalog **Gratis** mit **1000** photogr. Abbildungen über garantierte

Uhren-, Gold- und Silberwaren

E. LEICHT-MAYER & Cie., LUZERN
27 bei der Hofkirche.
4564

In jeder Confiserie und besseren Kolonialwarenhandlung erhältlich.

CHOCOLATS FINS DE VILLARS

4818 **Die von Kennern bevorzugte Marke.**

Dr WANDER'S MALZEXTRAKTE
40 JAHRE ERFOLG

Mit Eisen, gegen Schwächezustände, Bleichsucht, Blutarmut etc.	Fr. 1.40
Mit Bromammonium, glänzend erprobtes Keuchhustenmittel	„ 1.40
Mit glycerinphosphorsauren Salzen, bei Erschöpfung des Nervensystems	„ 2.—
Mit Pepsin und Diastase, zur Hebung der Verdauungsschwäche	„ 1.50
Mit Leberthran und Eigelb, verdaulichste, wohlschmeckendste Emulsion	„ 2.50
Mit Chinin, gegen nervöse Kopf- und Magenschmerzen	„ 1.70
Maltosan. Neue, mit grösstem Erfolg gegen Verdauungsstörungen des Säuglingsalters angewendete Kindernahrung	„ 1.75

Dr. Wander's Malzzucker und Malzbonbons.
Rühmlichst bekannte Hustenmittel, noch von keiner Imitation erreicht. — Ueberall käuflich.

4457

Man verlange in allen Apotheken und Drogerien:
Ein ideales Frühstücksgetränk für Gesunde und Kranke

Ovomaltine

ersetzt Kaffee, Thee, Kakao, Schokolade [4468
Kraftnahrung von feinstem Wohlgeschmack
für Kinder in den Entwicklungsjahren, schwangere oder stillende Frauen, geistig u. körperlich Erschöpfte, Nervöse, Magenleidende, Tuberkulöse, alternde Leute etc.
Denkbar einfachste Zubereitung für Touristen, Sportsleute u. Reisende.
Fabrik diätetischer Präparate Dr. A. Wander, Bern.

Privat-Kinderheilstätte und Genesungsheim
4509] Prospekte — Ein wahres Kinderparadies! — Das ganze Jahr offen.
von **Th. BRUNNER**, prakt. Arzt, **Schinznach-Bad.**

Töchter-Institut Chapelles ob Moudon

Besonders gründlicher Unterricht des Französischen. — Englisch. — Musik. — Zuschneiden. Nähen. Bügeln. Kochen. — Sehr gesunde Lage. — Ausgezeichneter Aufenthalt für junge Töchter. — Fr. 1000. — jährlich. — Beste Referenzen. (H 20185 L) [4645] **Mme Pache-Cornaz.**

Ein junges Mädchen von braven Eltern findet in gutem Hause Anfangsstelle bei guter Behandlung und entsprechender Bezahlung. Guter Charakter, Lernlust und Reinlichkeit sind Erfordernisse. Anfragen sind zu richten unter Chiffre W 4700.

ohne **Singer's** Kleine **Salzbretzeli!**

Singer's Kleine Salzstengeli
ausgezeichnet zum Thee.
An Orten, wo nicht zu haben, wende man sich direkt an die [4185
Schweiz.
Bretzel- und Zwieback-Fabrik
Ch. Singer, Basel.

PIANOS

ALFRED BERTSCHINGER
OETENBACHSTR. 24
1. STOCK ZÜRICH I

HARMONIUMS

3919

Briefkasten der Redaktion.

Frau A. M. in Ch. Sie scheinen nicht ganz auf dem Laufenden, also der Entwicklung der Sache nicht gefolgt zu sein, sonst würden Sie nicht in dieser höchst einseitigen Weise absprechen. Es gehören riesige Mittel dazu und es bedarf außergewöhnlich groß angelegter kaufmännischer Talente zur Zusammenbringung und Zusammenhaltung der zur Gründung und Erhaltung nötigen gemeinnützigen Institutionen, wie die Heilsarmee sie geschaffen und in Betrieb hat. Es ist ja doch nun schon lange anerkannt, daß diese Genossenschaft gerade da einsetzt, wo die staatliche und private gemeinnützige Wirksamkeit versagt. Die Heilsarmee baut und unterhält in den großen Städten Rettungshäuser für die Aermsten der Armen, und ohne Ansehen der Person und deren Vergangenheit halten sie ihre Pforten allen offen, die verlassen und von der selbstgerechten Menschheit ausgestoßen, sonst der Verzweiflung anheimfallen müßten. Was aber die Institution dieser Rettungshäuser geradezu erhaben macht, das ist die Thatsache, daß der Verlassene darin Aufnahme findet, ohne daß nach seinem religiösen Bekenntnis, nach seiner Konfession gefragt wird und ohne daß die seelische Depression, die verzweiflungsvolle Lage des Armen dazu benutzt wird, den Schutzsuchenden für ihre konfessionelle Verbindung zu gewinnen. Erst kürzlich ist auch in der amerikanischen Stadt Boston, als das gegenwärtig größte in der Welt, von den Salutisten ein Logierhaus eröffnet worden, und zwar mit einem Kostenaufwand von 240,000 Dollars = 1,200,000 Fr. Es zählt 5 Stockwerke und enthält 287 Logierräume, ein Schwimmbad, Lesesaal und besondere Räume für das Gepäck. Damit ist auch ein Stellenvermittlungsbureau, sowie Bureau für freien Rechtsrat und freie ärztliche Behandlung verbunden. Der Staat anerkennt, daß die Salutisten soziale Probleme in selbstloser und erfolgreicher Weise lösen, die zu bearbeiten in seiner eigenen Pflicht läge, und deshalb subventioniert er offiziell auch diese gemeinnützigen Bestrebungen. — Vor einseitigem Urteil müssen wir Frauen uns ganz besonders hüten, zumal in öffentlichen Fragen, um nicht den berechtigten Frauenbestrebungen schwer zu schaden. Wir zweifeln nicht, daß Sie von diesem erweiterten Gesichtspunkte aus betrachtet, mit unserer Anschauung einig gehen werden.

Ad. A. Annoncieren Sie in einem dortigen Tagesblatt den Wunsch, in den Stunden von 10—12 und von 1—4 Kinder spazieren zu führen oder schwächliche, einer Gesellschaft und Stütze bedürftige Personen ins Freie zu geleiten, so wird es Ihnen an Offerten nicht fehlen, vorausgesetzt, daß Sie über Empfehlungen verfügen und gute Umgangsformen haben. Sie dürfen übrigens ohne alles Bedenken darauf eintreten, die Stelle als Vorleserin zu dem gelähmten Herrn anzunehmen, umsomehr, als Sie Ihr Amt auf der täglichen Ausfahrt ins Freie auszuüben haben. Eine Tochter, die darauf angewiesen ist, selbständig unter Fremden ihr Leben zu machen, muß durch ihr Auftreten so viel Sicherheit und Takt beweisen, daß die Medisance sich nicht an sie heranwagt. Je sicherer sie ihrer selbst sich zeigt, um so weniger werden unnütze Zungen es wagen, ihr zu nahe zu treten.

Abgerissene Gedanken.

Sei nicht ungehalten über fade Speisen, so lange deine Frau nicht fad ist.*

* * *

Die Keuschheit der Mutter kann so groß sein, daß sie der Tochter fehlt.*

* * *

Viele heiraten, um versorgt zu sein; andere versorgen sich, um zu heiraten; aber wenige nur heiraten, um zu versorgen.*

Steiners Paradies-Bett

dessen Grundcharakterzüge heissen: **Porosität, Behaglichkeit, Regulierbarkeit der Bettwärme, Reinlichkeit, Kontrollierbarkeit des Polster-Inhalts,** verbunden mit **Solidität,** ist das

zweckmässigste, hygienisch richtigste und eleganteste Bett der Gegenwart.

Tausendfach erprobt und von Autoritäten gutgeheissen.

Nebst Betten von **einfacher** bis zur **elegantesten** Ausstattung finden Sie bei uns die grösste Auswahl in

hochmodernen Schlafzimmer-Einrichtungen

4689] **in allen Preislagen.**

Es empfehlen sich **Illustr. Prospekte gratis und franko.**

Haeberlin & Co., Bleicherweg 52, Zürich.

(gegr. 1847) Alleinvertreter der Steinerschen Reformbettenfabrik. (gegr. 1847)

Grosse Tuch-Liquidation!

Ich sehe mich veranlasst, mein Tuchversandgeschäft zu liquidieren. Gewähre auf meinen sowieso schon billig gestellten Preisen hohen Rabatt. Sehr grosses Lager in Stoffen für Herren- und Knabenkleider von Fr. 3.30 bis Fr. 16.— per Meter. Schwarze und farbige Tuche, Cheviots und Kammgarnstoffe zu Jaquetts, Mänteln und Costümes für Damen. Muster franko. [4573

Tuchversandhaus Müller-Mossmann, Schaffhausen.

Töchter-Pensionat Ray-Moser

in FIEZ bei GRANDSON.

Gegründet 1870 (Sch 1523 Q) **Gegründet 1870**

könnte nach Ostern wieder neue Zöglinge zur Erlernung der französischen Sprache aufnehmen. Gründlicher Unterricht. Familienleben. Ermässigte Preise. Musik, Englisch, Italienisch, Malen. Beste Referenzen und Prospekte zu Diensten. [1656

Für nähere Auskunft wende man sich direkt an Mme Ray-Moser.

Möbelfabrik

Thümena & Co

vorm. Möbelmagazine Ad. Aeschlimann

Permanente Ausstellung

modernster Musterzimmer

Polstermöbel u. Dekorationen.

Feinste Referenzen. Mehrjähr. Garantie.

Schifflände 12 Zürich I Trittlig. 3.

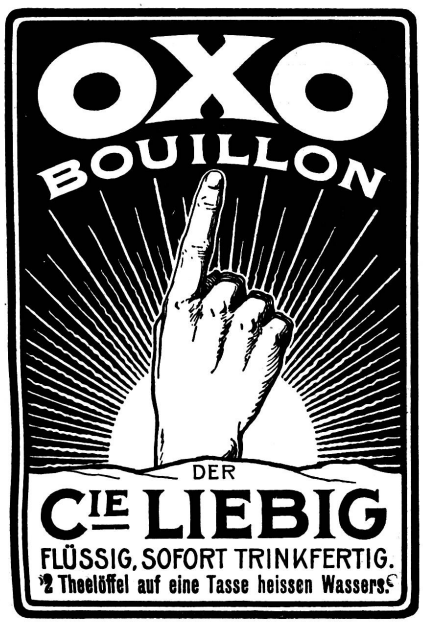
4068

Schwächliche in der Entwicklung oder beim Lernen zurückbleibende **Kinder**
sowie **blutarme** sich matt fühlende und **nervöse** überarbeitete, leicht erregbare, frühzeitig erschöpfte **Erwachsene**
gebrauchen als Kräftigungsmittel mit grossem Erfolg

Dr. HOMMEL's Haematogen.

Der Appetit erwacht, die geistigen und körperlichen Kräfte werden rasch gehoben, das Gesamt-Nervensystem gestärkt. [4619

Man verlange jedoch ausdrücklich das **echte „Dr. Hommel's" Haematogen** und lasse sich keine der vielen Nachahmungen aufreden.



4580

4580

4291 (H 33325 L 34)

Gummi-Walzen

zu [4598

Auswindmaschinen

werden **prompt** und **billigst** repariert durch

Maurer & Co.
Neuweg, HERISAU.

Apoth. Rich. Brandt's Schweizerpillen

Erprobt von:

Prof. Dr. R. Virchow, **Berlin**
„ „ v. Gietl, **München** (†)
„ „ Reclam, **Leipzig** (†)
„ „ v. Nussbaum, **München** (†)
„ „ Hertz, **Amsterdam**
„ „ C. Emmert, **Bern**
„ „ Eichhorst, **Zürich**
„ „ Brandt, **Klausenburg**
„ „ v. Frerichs, **Berlin** (†)
„ „ v. Scanzoni, **Würzburg**
„ „ C. Witt, **Copenhagen**
„ „ Zdekauer, **St. Petersburg**
„ „ Soederstädt, **Kasan**
„ „ Lambl, **Warschau**
„ „ Forster, **Birmingham**

seit über 30 Jahren von Professoren, praktischen Aerzten und dem Publikum angewandt und empfohlen als billiges, angenehmes, sicheres und unschädliches

Haus- und Heilmittel
bei Störungen in den Unterleibs-Organen

Leberleiden, Hämorrhoidalbeschwerden, trägem Stuhlgang, zur Gewohnheit gewordener Stuhlverhaltung und daraus entstehenden Beschwerden, wie: Kopfschmerzen, Schwindel, Atemnot, Beklemmung, Appetitlosigkeit etc.

Man schütze sich beim Ankaufe

vor nachgeahmten Präparaten, indem man in den Apotheken stets nur **ächte Apotheker Richard** Brandt'sche Schweizerpillen (Preis pro Schachtel mit Gebrauchs-Anweisung Fr. 1.25) verlangt und dabei genau auf die neben abgedruckte, auf jeder Schachtel befindliche, gesetzlich geschützte Marke (Etikette) **mit dem weissen Kreuze im roten Felde und dem Namenszug Rich. Brandt** achtet. Gegen Einsendung einer solchen auf der Schachtel befindlichen Etikette als Drucksache zu 2 Cts. erhält jedermann **gratis und franko** einige **prächtige Ansichtspostkarten** der Schweiz. [4667

Apotheker Rich. Brandt's Nachfolger, Schaffhausen.

Töchter-Institut

Prof. Ray-Haldimann
vorm. Gilliard-Masson
FIEZ-GRANDSON
(H 20131 L) **le Cèdre.** [4647
Referenzen in der Schweiz wie im Auslande.
Prachtvolle Lage.

4279

4510

Der hygienisch beste Bodenbelag der Gegenwart
ist der

KORK-TERRAZZO-BODEN-„IDEAL"

+ PATENT № 32251

Fugenlos, fusswarm, elastisch, schalldicht, solid & billig —
Ueberall anzubringen! Langjährige Garantie!
Alleinige Ausführung durch die Erfinder:
Schweiz. Kork- & Isolirmittel-Werke
DÜRRENAESCH (AARGAU)
Prospekte, Muster & Kostenanschläge gratis!

[4486

Privat-Koch- u. Haushaltungsschule

bei ganz beschränkter Schülerinnenzahl.

Jede Schülerin wird nach der Eigenart ihrer Auffassung unterrichtet. Besondere Wünsche für nur eine bestimmte Abteilung der Kochkunst (vegetarische Küche, Backen etc.) werden berücksichtigt. Theorie und Praxis im Berechnen und Zusammenstellen von Küchenzeddeln für bestimmt gegebene Verhältnisse. Häusliche Buchhaltung. Uebung in den fremden Sprachen. Piano. Grosser Garten. Kursdauer je nach dem Ziel der Ausbildung. Referenzen von früheren Zöglingen zur Verfügung. Anfragen unter Chiffre „Häusliche Ausbildung" werden prompt beantwortet. [4698

Knaben-Institut Müller-Thiébaud

in BOUDRY bei Neuenburg.

Gründliche Erlernung der französ. Sprache. Englisch. Italienisch. Handelsfächer. Vorbereitung auf das Postexamen. Individuelle Erziehung. Prospekte und Referenzen auf Verlangen. (H 2643 N) [4702

Im Kinderzimmer

4556

hat sich bei Husten und Katarrh

Dr. Fehrlin's Histosan

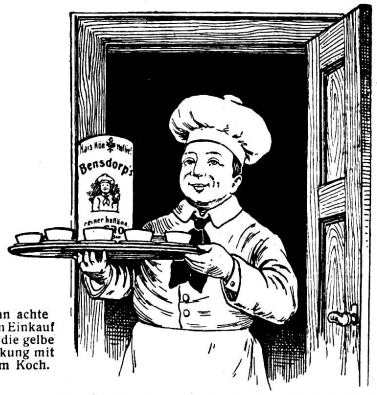
als unentbehrlich erwiesen. Während die Kinder früher bei Keuchhusten Monate lang behandelt werden mussten, genügt jetzt eine Kur mit Histosan von wenigen Wochen zur vollständigen Heilung.

Original-Syrup-Flaschen à Fr. 4.—. Original-Tabletten-Schachteln à Fr. 4.—. Wo noch nicht in den Apotheken erhältlich, direkt zu beziehen vom **Histosan-Depot Schaffhausen.**

Bensdorp's reiner holländ. Cacao

sollte in keinem Haushalt fehlen,

denn **ärztliche Autoritäten empfehlen ihn** an Stelle von Kaffee und Tee.



Man achte beim Einkauf auf die gelbe Packung mit dem Koch.

4631

Papierwarenfabrik A. Niederhäuser, Grenchen

liefert bei Einsendung des Betrages franko, sonst Nachnahme:

1000 Brief-Couverts, Geschäfts-Format	Fr. 2.—
500 Doppelbogen Postpapier klein oder Oktav-Format,	Fr. 1.50
500 Doppelbogen Postpapier Quart (Geschäfts-Format)	„ 3.—
100 Bogen schönes Einwickelpapier [4515]	Fr. 2.—
100 sortierte schöne Ansichts-Postkarten	„ 2.—

Preisliste und Muster von Couverts, Post- und Packpapieren zu sehr billigen Preisen gratis.

ALKOHOLFREIE WEINE

Bestes Getränk für Jederman

MEILEN [4362

wie jeder BESSER WUNDER-BALSAM ist VOIGT's KLOSTER-BALSAM

erhältlich in Apotheken & Drogerien

En gross: Ed. A. Voigt, Basel.

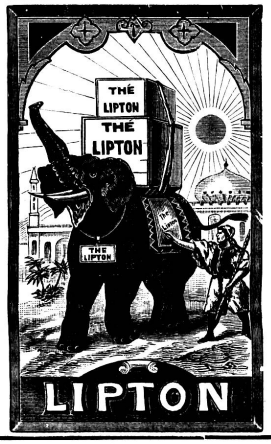
4641 (A 55/6)

Lipton ltd Ceylon

Bedeutendstes Theehaus der Welt.

Grösster Verkauf von Thee in Paketen.

Jährlicher Absatz über 100 Millionen Pakete in Grossbritannien allein.



Absolut rein, feines Aroma, ergiebig.

	125 gr.	250 gr.	500 gr.
hochfeine Misch.	1.–	1.90	3.70
vorzügliche „	—.85	1.60	3.10
gute „	—.70	1.30	2.50

Zu haben in den meisten Geschäften, wo nicht erhältlich, wende man sich an die (H 544 Z) [4661

Generalvertreter für die Schweiz:
Bürke & Albrecht, Zürich und Landquart.
Herm. Ludwig, Bern.

Leib- Brust- und Hals-Wickel

Neue Sorte aus Seide

Sehr angenehm im Gebrauch
Grosse Dauerhaftigkeit
Billiger Preis. [4499

Sanitäts-Geschäft Hausmann A.-G.
ST. GALLEN
Basel, Freiestr. 15.
Genf, Corraterie 16.
Zürich
Bahnhofstr. 70, z. Werdmühle, Entresol.

Für 6.50 Franken

versenden franko gegen Nachnahme

btto. 5 Ko. ff. Toilette-Abfall-Seifen

(ca. 60—70 leichtbeschädigte Stücke der feinsten Toilette-Seifen). [4614

Bergmann & Co., Wiedikon-Zürich.

Institut Jomini

Guillermaux

Payerne, Waadt

Gegr. 1867. Vergrössert 1890—1904.

Berühmtes Institut zur Vorbereitung auf den **Post-, Telegraphen-, Eisenbahn-** und **Zoll**-Dienst, sowie für **Bank, Handel** u. **Industrie. Seit 1891 allein** sind schon **254 Bundesbeamte und 445 andere Angestellte** aus dieser Lehranstalt hervorgegangen.

Rasches Erlernen des Französischen, Englischen und Italienischen, der Musik. Grosse Gärten, Park und Spielplätze (24,000 m²). Sehr mässige Preise. Man verlange Prospekt. (H 20001 L) [4605

KAFFEE
BISCUITS
CHOCOLATS
CACAO
THEE

Malzkaffee Bonbons

Kaiser's 4574

Kaffee-Geschäft

1000 Verkaufsfilialen.

Verkauf mit 5 % Rabatt.

Postversand nach auswärts.

Centrale:

Basel, Güterstr. 311.

O. WALTER-OBRECHT'S

FABRIK-MARKE

Krokodilkamm

ist der Beste Horn-Frisierkamm

Ueberall erhältlich. 4456